

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 51 [i.e. 49] (1967)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

Administration, Druck und Expedition: Druckerei Winterthur AG, Tel. (052) 29 44 21, Postcheckkonto 84-58. Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmattal 94, 8025 Zürich, Tel. (051) 47 34 00, Postcheckkonto 80-1027

Sonderseiten:

Treffpunkt für Konsumenten	2
Blick in die Welt	5
Bund abstinenten Frauen	7
VSH-Mitteilungen	8

Erscheint jeden zweiten Freitag

Die Frau und das neue Arbeitsgesetz

G. St.-M. Ueber das neue Arbeitsgesetz und seine Auswirkungen im besondern auf die weiblichen Erwerbstätigen wurde an einer in Bern durchgeführten Informationsstagung des Bundes schweizerischer Frauenvereine gründlich unterrichtet. Den Anstoss zu der Veranstaltung hatte die BSF-Kommission für Frauenberufsprüfung gegeben. Deren Präsidentin, Maria Oechslin, Schaffhausen, Vorsteherin der Frauenabteilung des kantonalen Arbeitsamts, leitete die Tagung, an der etwa 150 Frauen teilnahmen. Mme. Rolande Gaillard, Lausanne, Präsidentin des Bundes schweizerischer Frauenvereine, hob in ihren Begrüssungsworten die Bedeutung des neuen Arbeitsgesetzes auch für die Frauen hervor, unterstehen ihm doch eine ganze Reihe von Frauenberufen, die vom alten Fabrikgesetz nicht erfasst waren.

Dr. K. Wegmann, Vizedirektor des Biga, ging den geschichtlichen Wurzeln und den Entwicklungslinien des Bundesgesetzes über die Arbeit in Industrie, Gewerbe und Handel nach und umriss die Grundsätze, den Inhalt und den Geltungsbereich des am 1. Februar 1966 in Kraft getretenen Gesetzes. Dadurch ist das frühere Arbeitsschutzrecht des Bundes wie der Kantone aufgehoben worden. Das Fabrikgesetz — zuvor der einzige, den Arbeitsschutz mit Einschluss der Arbeitszeit ordnende Erlass des Bundes — hatte sich auf 14 000 Betriebe mit 770 000 Arbeitnehmern erstreckt. Dem neuen Arbeitsgesetz unterstehen 200 000 Betriebe mit rund 1,8 Millionen Arbeitnehmern. Das Gesetz ist auf alle öffentlichen und privaten Betriebe und die darin beschäftigten Arbeitnehmer anwendbar. Mit Rücksicht auf ihre besonderen Verhältnisse werden bestimmte Gruppen von dem Gesetz nicht erfasst oder Sonderbestimmungen unterstellt.

Aus der Reihe der Gesetzesvorschriften, die der Gesundheitsvorsorge und Unfallverhütung dienen sowie die Höchstarbeitszeiten und Mindestruhezzeiten festlegen, griff der Redner einige der wichtigsten heraus. Sie werden zum Teil ergänzt, zum Teil ersetzt durch besondere Vorschriften über den Schutz der jugendlichen und der weiblichen Arbeitnehmer. Ganz allgemein ist es Aufgabe des Arbeitgebers, zum Schutz von Leben und Gesundheit der Arbeitnehmer sowie zum Schutze der Umgebung des Betriebes vor schädlichen und lästigen Auswirkungen aller nach der Erfahrung nötigen und nach dem Stand der Technik möglichen Massnahmen zu treffen.

Sonderschutz der jugendlichen und weiblichen Arbeitnehmer

Die Bestimmungen, welche im neuen Gesetz dem speziellen Schutz der jugendlichen und der weiblichen Arbeitnehmer gelten, wurden vom Referenten eingehend erläutert. Mit Rücksicht auf ihre Gesundheit und auch auf ihr sittliches Wohl dürfen Jugendliche und Frauen bei bestimmten Arbeiten nicht oder nur unter gewissen Voraussetzungen eingesetzt werden. Gegenüber dem bisherigen Recht ist das Schutzzalter für Jugendliche beiderlei Geschlechts vom 18. auf das 19. Altersjahr, für Lehrlinge und Lehrkräfte auf das 20. Altersjahr heraufgesetzt worden — eine von

vielen als längst fällig bezeichnete Neuerung, die sich indessen in der Praxis nicht leicht durchsetzen lässt.

Die Tagesarbeit der weiblichen Arbeitnehmer, mit Einschluss der Arbeitsunterbrechungen, muss innerhalb eines Zeitraums von 12, ausnahmsweise von 13 Stunden liegen; sie darf frühestens um 5 Uhr beginnen und soll spätestens um 22 Uhr beendet sein (bei eingeführter Fünftagewoche spätestens um 23 Uhr). Bei Schichtarbeit in der Industrie darf die Arbeitszeit im Tag 9 Stunden nicht überschreiten und muss innerhalb eines Zeitraums von 10 Stunden liegen, die Pausen miteingerechnet. Nacht- und Sonntagsarbeit erlaubt das Gesetz nur unter bestimmten, in Gesetz und Verordnung umschriebenen Voraussetzungen. Besondere Schutzvorschriften gelten zudem für Frauen, die ein Kind erwarten, und für Mütter, ebenso für weibliche Arbeitnehmer, die einen Haushalt mit Familienangehörigen zu besorgen haben.

Im Zusammenhang mit dem neuen Arbeitsgesetz wurde das Obligationenrecht durch eine Ferienbestimmung ergänzt, die für alle Betriebe und Arbeitnehmer gilt, auch für die in der Landwirtschaft tätigen, für die Hausangestellten und die Heimarbeiter. Nach dieser Vorschrift hat der Arbeitgeber jährlich den Arbeitnehmern wenigstens zwei Wochen Ferien zu gewähren; der Anspruch auf mindestens drei Wochen Ferien steht Jugendlichen zu, bis sie das 19., Lehrlingen und Lehrkräften, bis sie das 20. Altersjahr zurückgelegt haben. Für die Verwirklichung des einheitlichen Rechts, das durch das neue Gesetz auf dem Gebiet des Arbeitsschutzes gesamtschweizerisch geschaffen worden ist, sind weitgehend die kantonalen Vollziehungsbehörden verantwortlich, aber auch die einzelnen vom Gesetz erfassten Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Erfahrungen mit dem neuen Arbeitsgesetz

Ueber Erfahrungen mit dem Arbeitsgesetz im Gastgewerbe sprach Gertrud Fleckenstein, Mitglied der Direktion des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften. Seit Jahren bestanden im Gastgewerbe arbeitsvertragliche Regelungen, die nicht wesentlich von dem abwichen, was das neue Arbeitsgesetz fordert. Dass sein Inkrafttreten keine allzugrossen Umstellungen in den gastgewerblichen Betrieben nötig machte, wurde von der Referentin gerade auch mit Blick auf die herrschende Personalnot dankbar vermerkt. Den Arbeitgeber ist indessen vermehrte Denk- und Organisationsarbeit erwachsen, sofern sie besteht sind, dem Gesetz ganz nachzuleben. Für das Gastgewerbe als Ganzes sind wohl am einschneidendsten die Vorschriften über die wöchentliche Ruhezeit. Ein Abbau der Dienstleistungen, wie etwa das Geschlossenhalten der Betriebe an Sonntagen, ist unpopulär, aber leider oft nicht zu umgehen. Auch so noch weist das Gastgewerbe, im Vergleich etwa zu Industrie und den kaufmännischen Berufen, lange Arbeitszeiten auf. Jacqueline Fischer (Bern), Mitglied der Eidgenössischen Kommission für Arbeitsmarktforschung, untersuchte die Auswirkungen des Arbeitsgesetzes auf die grosse Berufsgruppe der kaufmännischen Angestellten. Sie gehören zu jenen Gruppen, deren Arbeitsbedingungen durch das neue

Gesetz erstmals in umfassender und einheitlicher Weise geregelt worden sind. Besonders in jenen Branchen, die keine Gesamtarbeitsverträge kennen, hat das Gesetz einen wesentlich verbesserten Arbeitnehmerschutz herbeigeführt. Unter den sozialpolitischen Frauenpostulaten, die noch nicht erfüllt worden sind, erwähnte die Rednerin in erster Linie die Mutterschaftsversicherung. Heute stellt das Gesetz die Mutterschaft noch der Krankheit gleich und schützt die Wöchnerin nicht ausreichend vor Lohnausfall. Auch für einen Ausbau des Kündigungsschutzes der Wöchnerin setzte sich die Referentin ein.

Maria Zaugg-Alt, Mitglied des Verbandes der Handels-, Transport- und Lebensmittelarbeiter, begrüss vom Standpunkt der Frau und Gewerkschafterin aus das neue Arbeitsgesetz. Es hat einer grossen Zahl weiblicher Arbeitnehmer, unter

ihnen dem Verkaufspersonal, einen gesetzlichen Arbeitsschutz gebracht, den sie zuvor nicht bekommen, im Gegensatz zu den Industriearbeiterinnen. Bei den Bestimmungen des neuen Arbeitsgesetzes geht es um Mindestvorschriften. Die Rednerin schilderte das Zusammenwirken von Arbeitgeber, Gewerkschaften, Fabrikinspektoren, Biga und weiteren Instanzen beim Anwenden und Durchsetzen der rechtlichen Arbeitsschutzbestimmungen.

Es gibt in unserem Land rund 1400 Gesamtarbeitsverträge, darunter betriebliche, örtliche, regionale und gesamtschweizerische, die sich auf eine ganze Branche erstrecken. Die Gesamtarbeitsverträge enthalten neben Bestimmungen, die sich auf die materielle Seite des Arbeitsverhältnisses beziehen (Löhne, Krankenzahlung (Schluss siehe Seite 4)

Zur Totalrevision der Bundesverfassung

«Verfassung von gestern — Wirklichkeit von heute»

Auf Boldern wurde kürzlich eine Tagung durchgeführt, die diesem Thema galt. In einem Podiumsgespräch äusserten sich darüber: Nationalrat Peter Dürrenmatt, Initiator der Idee der Totalrevision; Oberrichter Dr. Peter Fink, Dr. Hohler, Redaktor des «Tages-Anzeigers»; Alfons Matt, Redaktor der «Weltwoche»; Dr. Jürg Siegenthaler, Assistent am Forschungszentrum für Geschichte und Soziologie der schweizerischen Politik; Frau Dr. L. Uchtenhagen-Brunner und der Leiter des Gesprächs, Dr. P. Gessler.

Nationalrat Dürrenmatt stellte in seiner Einleitung fest, dass wir mit der heutigen Verfassung auskommen können, sofern wir die Bestimmungen nötigenfalls entweder durch Teilrevision oder durch Interpretation den veränderten Verhältnissen anpassen. Für beide Möglichkeiten wurden Beispiele angeführt. Dürrenmatt ist für eine Totalrevision, weil es sich um eine Strukturwandlung handelt, wobei Sinn und Daseinsmöglichkeiten des Kleinstates in der veränderten politischen Umwelt neu zu bestimmen sind. Innenpolitisch ist das veränderte Verhältnis von Bund und Kantonen in der Verfassung sinnvoll zu formulieren. Dass die Aufgabe nicht durch eine Massenbewegung, sondern durch Besinnung auf Grundlagen und Ziele unseres Staates und verantwortliches Durchdenken des gesamten Fragenkomplexes zu lösen ist, steht für Dürrenmatt fest.

Sämtliche Gesprächsteilnehmer führten Beispiele an, die die Diskrepanz zwischen Verfassung und politischer Wirklichkeit belegen, und zwar aussenpolitisch wie innenpolitisch. Sowohl im Podiumsgespräch als auch in der nachfolgenden Diskussion stellte sich heraus, dass die jüngeren Menschen der Integration der Schweiz in die europäischen Verbände vorbehaltloser gegenüberstünden als die mit der historischen Entwicklung verbundenen und praktisch erfahrenen Politiker, für die die Unabhängigkeit unseres Staates einen in Betracht fallenden Wert darstellt. Entsprechende Unterschiede traten in bezug auf die innenpolitischen Fragen zutage. Die älteren Menschen verstehen den Strukturwandel als Umbau der direkten Demokratie, die jüngeren sind zu einem Abbau bereit. Auch der Sinn für kul-

turellen und politischen Föderalismus ist bei letzteren weniger stark ausgeprägt.

Eine Problematik trat ferner in Erscheinung hinsichtlich der Zielgebung. Dr. Hohler und Dr. Siegenthaler bekannten sich zu den Ideen der Solidarität, des gemeinsamen Nutzens, der gemeinsamen Hilfe und der friedlichen Lösung der Konflikte. Freiheit der Persönlichkeit und Selbstbestimmung des Staates wurden daneben nur von den älteren als ebenwertige Ideen vertreten.

Dass sämtliche Gesprächsteilnehmer die politische Gleichberechtigung der Frauen als selbstverständlich betrachteten, mag noch nebenbei bemerkt werden.

Am Sonntag sprach Hans Tschäni, Redaktor des «Tages-Anzeigers», über den Prozess der politischen Meinungsbildung. Wenn diese nicht zur Machfrage werden soll, in der sich Regierung und Finanzkreise entgegenstehen, sind ausreichende Information und offene Auseinandersetzung unerlässlich. Das der Einzelne auf Grund seiner Weltanschauung, seiner Sachkenntnis und emotionaler Haltung entscheidet, sind bessere staatsbürgerliche Bildung und Verarbeitung emotionaler Momente notwendig. In der nachfolgenden Diskussion wurde wiederholt festgestellt, dass die öffentliche Auseinandersetzung um so eher zum Herausretzen aus fixierten Bindungen und zum wirklichen Abhören des andern beiträgt, je mehr es ihr gelingt, die emotionalen Faktoren bewusst zu machen und verarbeiten zu lassen.

Die Tagung auf Boldern hat gezeigt, dass das Thema der Totalrevision der Bundesverfassung geeignet ist, staatsbürgerliche Bildung und Besinnung anzuregen. Emilie Bosshart

Zum Gedenken an Clara Büttiker



(cw) Vor wenigen Wochen noch erhielten wir Beiträge aus der Feder Clara Büttikers zur Veröffentlichung in unserem Blatt. Wir wänten die geschätzte Schriftstellerin bei bester Gesundheit.

Leben und Wirken der so unerwartet Verstorbenen wurden anlässlich ihres 80. Geburtstages in unserer Ausgabe vom 23. September vergangenen Jahres gewürdigt. Wir verweisen unsere Leserrinnen auf diesen dank unserer Mitarbeiterin B.W.K. verfassten Geburtstagsartikel.

In dem von ihr gegründeten «Schweizerischen Frauenkalender» verfolgte Clara Büttiker dieselben Ziele wie unser Blatt, beide parallel sich ergänzend, aber niemals konkurrenzierend. Früh schon erkannte auch sie die Wichtigkeit der Bestrebungen zur Verbesserung der Stellung der Frau. Sie liess die Stimmen bedeutender Frauen im Frauenkalender laut werden: Frauen wie Maria Waser, Lisa Wenger, Isabella Kaiser, P. Chaponniere sind nur wenige, aber doch vielsagende Vertreterinnen der damaligen Zeit, die sich für die Frau, ihr Recht und ihre Entwicklung einsetzten. Im Laufe der Jahre mehrten sich die Namen ihrer Mitarbeiterinnen. Sie prägten zusammen mit der Herausgeberin und Redaktorin Clara Büttiker den Charakter dieser geschätzten Publikation, die auch die bildenden Künstlerinnen förderte.

Uns verbleibt hier, der lieben Verstorbenen über das Grab hinaus für all ihren Einsatz für die Sache der Frau herzlichst zu danken mit der Versicherung, sie in unserem Gedenken in die

Reihe bedeutender, verdienter Schweizer Frauen einzugliedern.

Mathilde Lejeune-Jehle

In den letzten Januar-Tagen, kurz vor ihrem 82. Geburtstag, schlief in Zumikon/Zürich Frau M. Lejeune-Jehle, die während vieler Jahre an kulturellen, erzieherischen und sozialen Belangen ihrer engeren und weiteren Heimat wesentlichen Anteil genommen und sie mitgestaltet hat.

Geboren und bis zum 16. Altersjahr in Rheinfelden geschult, erfüllte sich für das aufgeschlossene Mädchen der Wunsch, Lehrerin zu werden. Sie besuchte das Seminar in Aarau und fand dort vor allem bei der begnadeten Lehrerin Frau Elisabeth Fühmann seelisches Mitschwingen und Antwort auf Frage ihrer tiefen, dogmenfreien Religiosität und ihr verantwortungsbewusstes Menschsein. In ihrer Seminarzeit blühte auch ihre herzliche Freude an allen Schönheiten der Welt mächtig auf.

Die ersten Schulerfahrungen machte die junge Lehrerin in der bäuerlichen Gemeinde Staffeln. Sie war gleich in ihren wahren Element und «unerhört glücklich», wie sie viele Jahre später immer wieder betonte. Nach kurzer Zeit rief sie ihre Heimatgemeinde Rheinfelden an

ihre Schule, und 1913 nahm sie eine Berufung nach Baden an, wo sie noch zwei fruchtbare Jahre der Lehrtätigkeit erlebte. Fragen der Schulpädagogik beschäftigten die junge Lehrerin während ihrer Tätigkeit stark. Eine Lesefibel und ein Zweitklass-Lehrbuch, geschaffen von Mathilde Jehle und preisgekrönt durch die zuständigen kantonalen Stellen, wurden im Aargau jahrzehntlang verwendet.

Daneben zeigte sich auch ihre literarische Begabung. Sie begann «Verse zu farnen», wie sie jeweils bescheiden sagte, Gedichte zu schaffen, die ihr Erleben der Natur, ihr Suchen nach Gott, ihr Mitfühlen mit allen Leidenden zum Inhalt hatten.

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges bedeutete für Mathilde Jehle eine unerhörte Erschütterung. Es war ihr unmöglich, tatenlos zuzuschauen. Auf Rat ihres Verlobten, Dr. med. E. Lejeune, meldete sie sich als Hilffschwester in einen Lazarettdienst, irgendwohin, wo man ihren Helfervillen brauchen konnte. Vier Tage nach der Hochzeit fuhr sie, 1915, mit einer Anzahl Schweizer Schwestern in eine unbekante Zukunft. Elf Monate pflegte sie in Leipnik (Mähren) Verwundete und Typhuskranke.

Während vollen 40 Jahren war sie dann verständnisvolle Gehilfin in der Praxis ihres Mannes in Kölliken AG, Hausfrau, Mutter, Gärtnerin Helferin für viele. Natürlich aber war Frau Le-

(Fortsetzung auf Seite 3)

L langsam kommt nun auch auf regionaler und lokaler Ebene so etwas wie eine Konsumentenbewegung in Gang. Es wäre allerdings falsch, wollte man solchen Zusammenschlüssen «kriegerische» Absichten unterschreiben. Es geht in erster Linie darum, die Konsumenten durch Information zu schulen, sie instand zu setzen, sich selber zu helfen, ihnen die Uebersicht über das Warenangebot zu erleichtern. Dann können sie sich auch gegen wie immer geartete Missbräuche ihres Vertrauens besser wehren. «Je mehr man über die Dinge weiss, desto eher reagiert man rational», sagte Prof. Dr. Angehrn in einem Referat.

In Luzern, wo bereits seit 1952 eine Arbeitsgemeinschaft für Wirtschaftsfragen der stadtzürnerischen Frauengenerationen bestand, wurde Mitte Februar deren Tätigkeitsbereich durch die Gründung der Luzerner Arbeitsgemeinschaft für Konsumentenfragen

auf den ganzen Kanton ausgeweitet. Die Arbeitsgemeinschaft steht Organisationen und Einzelmitgliedern offen. Ihre Präsidentin ist Frau E. Streich-Schlossmacher. Sie trat die Nachfolge von Frau G. Bünzli-Scheerer an, die die städtische Organisation 14 Jahre lang geleitet und an der Vorbereitung der kantonalen wesentlich mitgearbeitet hat. Auch die neue Arbeitsgemeinschaft wird mit dem Konsumentenforum zusammenarbeiten, orientierende Bulletins herausgeben und Veranstaltungen durchführen, möglicherweise auch zusammen mit der Schwesterorganisation der Innerschweiz.

Die Basler Konsumentenvereinigung, die vor knapp einem Jahr gegründet wurde, hat bereits zweimal ihre «Konsumentenpost» herausgegeben, ein hektographiertes aber inhaltsreiches Bulletin für ihre Mitglieder. Ende Januar führte sie eine gut besuchte Veranstaltung mit

KONSUMENTINNEN-FORUM

der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin

einem Podiumsgespräch zum Thema:
Warum ist das Fleisch so teuer?
durch, dem eine allgemeine Diskussion folgte.

In Zürich wurde im Laufe des Monats Februar von der Zürcher Frauenzentrale und der in Gründung begriffenen «Regionalgruppe Zürich für Konsumentenfragen» ein mehrtätiger Kaderkurs, verteilt auf drei Wochen, durchgeführt, der ebenfalls sehr gut besucht war. Orientierenden Referaten von Mitgliedern des Konsumentenforums folgten lebhaftige Diskussionen, die bewiesen, wie sehr diese Fragen die Frauen interessieren.

In St. Gallen fand am 10. Februar eine erste Zusammenkunft von Interessentinnen für eine grössere Konsumentengruppe statt, die als eine Art Kaderkurs im Kleinen bezeichnet werden könnte. Grundsätzlich wurde beschlossen, auch hier eine Gruppe zu gründen, die Kollektiv- und Einzelmitgliedern offenstehen soll. Wie in Zürich haben auch in St. Gallen Mitglieder des Konsumentenforums versucht, in Kurzreferaten aufzuzeigen, warum es eine Konsumentenbewegung gibt, welche Organisationen schon bestehen und welches der Zweck einer lokalen oder regionalen Gruppe ist. Eingeladen wurde von der Wirtschaftskommission der Frauenzentrale St. Gallen. Anwesend waren auch Vertreterinnen der Kantone Appenzell AR und Thurgau.

Redaktion: Hilde Custer-Oczeret, Brauerstrasse 62, 9016 St. Gallen
Telephon 071 / 24 48 89

TREFFPUNKT

für Konsumenten

Ist Zucker schädlich?

paraturen zu Hause selber auszuführen. So schrecklich modern ist dieser Gedanke auch wieder nicht. Wie hiess es doch schon zu Teils Zeiten? «Die Axt im Haus ersetzt den Zimmermann».

In der heraufkommenden Wohlfahrtsbewegung erhält das Postulat besondere Bedeutung auch

deswegen, weil im Index der Konsumentenpreise die Dienstleistungen immer ausgeprägter zur Bedarfsgruppe werden, in der die Teuerung am virulentesten ist — im Gegensatz zum Beispiel zu den Dauergütern des Massenbedarfs, wo eher ein Preisdruck sich herausbildet.

Schweiz. Studiengruppe für Konsumentenfragen

«Hütet eure Kinder vor Zahnkaries!», «Keine Schleckererlein!», «Gemüse und Obst, nur keine Zuckerwaren!» sind die Schlagworte, die sich langsam in unserem Bewusstsein festgesetzt haben. Nicht nur der Zahnarzt wiederholt es und warnt unablässig, dass man dem Knochenbau Sorge tragen müsse, auch der Kinderarzt weist auf die Notwendigkeit hin, die Knochen im Wachstum richtig zu stärken. Mit der Einnahme von Fluor, das heute unserem Kochsalz beigelegt und den Kindern in Tablettenform gereicht wird, ist es noch nicht getan. Man muss auf die Ernährung achten, die vitamin- und mineralreich sein und nicht nur aus «leeren Stoffen» bestehen soll. Unser Zucker, weiss und glitzern, wie wir ihn im Laden kaufen, wird nicht nur vom Zahnarzt so heftig bekämpft, sondern nicht minder vom Kinderarzt und Ernährungsphysiologen.

Wieso soll denn der Zucker schädlich sein, da er doch offensichtlich als wichtigstes Kohlehydrat zu den Grundstoffen unserer Nahrung gehört? Und braucht man nicht Zucker — Traubenzucker — zur künstlichen Ernährung und raschen Ueberwindung von Schwächezuständen? Da diese Fragen und Einwände sehr berechtigt sind, müssen wir uns über den Ursprung des Zuckers, seine Gewinnung und Verarbeitung einmal Rechenschaft abgeben.

Zucker entsteht im Blattgrün der Pflanzen, dem sogenannten Chlorophyll, als fester Bestandteil neben Sauerstoff, auf Grund eines chemischen Prozesses, bei welchem die Pflanze Wasser aus dem Boden und Kohlendioxid (CO₂) aus der Luft mit Hilfe von Sonnenenergie umsetzt. Dieser freiwerdende «Zucker» wird von den meisten Pflanzen nicht als «einfacher Zucker» mit nur einem Molekül, wie es der Traubenzucker oder der Fruchtzucker sind, gespeichert, sondern sehr oft als Stärke, die aus vielen zusammengefügten Traubenzucker-Molekülen besteht. Nur einige wenige Pflanzen, zu denen das Zuckerrübe und die Zuckerrübe gehören, speichern grössere Mengen von Zucker auf. Es ist dies ein «Doppelzucker», der je aus einem Molekül Traubenzucker und Fruchtzucker zusammengesetzt ist.

Die Gewinnung von Zucker

Der aus dem tropischen Zuckerrohr geht bis in die ersten nachchristlichen Jahrhunderte zurück; jedenfalls wurde der feste Zucker anlässlich der Perserzüge auch in Europa bekannt, d. h. in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Dass Zucker auch aus der in unseren gemässigten Zonen wachsenden Rübe zu gewinnen sei, entdeckte man erst viel später, gegen Ende des 18. Jahrhunderts.

Der erste Rohsaft, der aus Zuckerrübe oder -rohr gepresst wird, ist schwärzlich gefärbt und enthält noch viele Wirkstoffe, wie Mineralsalze, Pektin, Eiweiss und Säuren, und nur ungefähr 15 Prozent Zucker. In verschiedenen Reinigungs- und Verarbeitungsprozessen werden diese «Fremd- und Schmutzstoffe» ganz abgespalten und entfernt, und was nach dem letzten Kristallisationsvorgang übrigbleibt, ist annähernd 100-prozentig reiner Zucker. Durch das Raffinieren, d. h. durch ein wiederholtes Auflösen der Kristallmasse und erneutes Verkothen, wird er blendend weiss und rein. Auch dem weniger gereinigten Rohzucker haften nur noch sehr kleine Mengen von Mineralien und Vitaminen an, so dass er kaum wirkstoffhaltiger ist als der raffinierte schneeweisse Zucker.

Der Kristallzucker, den wir täglich zu uns nehmen, wird zwar durch den Speichel im Munde aufgelöst, aber nicht verändert, und wandert rasch durch den Magen in den Dünnarm. Hier wird er wieder aufgespalten in die «einfachen Zucker», den Traubenzucker und den Fruchtzucker, welche in die Leber, das eigentliche Speicherorgan, befördert werden. Zu Stärkungszwecken reicht man deshalb gerne Traubenzucker, weil er nicht erst noch zerlegt werden muss, sondern gleich vom Blut aufgenommen werden kann. Von der Leber aus wird die Abgabe des Zuckers an die Bluthahn reguliert und die unregelmässige Zufuhr der Kohlehydrate an den gleichmässig arbeitenden Körper gesteuert, deshalb stet

der Zuckergehalt unseres Blutes konstant auf 0,1 Prozent.

In den Muskeln und der Haut wird der Zucker durch eine Reihe komplizierter chemischer Vorgänge «verbrannt». Bei diesen «Verbrennungsvorgängen» spielen die Vitamine der B-Gruppe eine äusserst wichtige Rolle. Diese finden sich in erster Linie in der Schale und den Häutchen des Getreidekorns. Aber gerade das Getreide (Mehl wie Griess und Reis) pflegen wir ähnlich dem Zucker während des Mahlprozesses zu «säubern» und immer weiss zu machen, so dass das Mehl seinerseits am Ende nur noch aus

«Unrecht Gut gedeiht nicht»

oder

«Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen»

Es war einmal ein — wie man annehmen möchte — ehrbarer Geschäftsmann in einem kleinen Ländchen an dem Rhein, das eine Krone in seinem Wappen trägt. Der Geschäftsmann hielt Eisenwaren und Haushaltsartikel feil, darunter auch Pfannen. Nun «verspürte» er eines Tages das Bedürfnis, dem Pfannenhandel noch ein wenig nachzuleihen. Dafür schien ihm das Land der Seldwyler besonders geeignet.

Aber wie macht man das? Nun, unser Geschäftsmann wählte den nicht mehr ganz ungewöhnlichen Weg über eine Werbeanstaltung.

Um dieses Ereignis gebührend bekanntzumachen, liess er in die Briefkästen der Eigenossen freundnachbarliche Einladungen verteilen, die an grossartigen Formulierungen nichts zu wünschen übrig liessen:

«Das gab es noch nie! Das kommt nie wieder! Jedem Besucher wurden 10 Franken versprochen «sofort in bar ausbezahlt, wenn wir unser Versprechen nicht einlösen». (Das hätte schliefgehen können, wie sich nachher herausstellte.)

Von den Pfannen oder überhaupt einem Verkauf war auf den Einladungen natürlich nicht die Rede. Das «Versprechen» bestand offenbar darin, dass den Besuchern die Gratisabgabe von grossen Paketen mit Kaffee, Tee, Reis und Eierzeugwaren einer im Land der Seldwyler geschützten Marke garantiert wurde.

Aber auch in diesem Land gibt es tüchtige Geschäftsleute. Eine der verheissungsvollen Einladungen geriet nun just in die Hände des Grossisten, dessen Firma die erwähnte Marke kreiert hatte. Er schaute einmal, er schaute zweimal auf den rot und schwarz bedruckten Zettel. Dann schluckte er ein paar Mal leer und hängte sich schliesslich ans Telefon, um den «tüchtigen Geschäftskollegen», der da ohne sein Wissen so grosszügige Propaganda für seine Produkte zu machen schien, nachhaft zu machen. Das gelang ihm auch, und eilends fuhr er ins Ländchen mit der Krone im Wappen. Aber auch — mit der grosszügigen Propaganda war es nichts. Der Mann mit den Pfannen hatte nämlich gar nicht im Sinn, die Ware zu verschenken, deren Namen die Verpackung auslies. Der Markenname sollte nur als Lockvogel dienen. Wie's drinnen aussieht, so dachte er sich wohl, geht niemand aus. Die Verpackung hatte er sich natürlich auch durch ein Hintertürchen beschafft.

Der enttäuschte Seldwyler nun, versuchte den ganzen Handel abzubauen, aber die Einladungen waren halt schon verteilt. Und so mussten die redigewandten Demonstratoren des Pfannenmannes schliesslich entweder teure Waren abgeben, die dem Namen auf der Verpackung entsprachen, oder den Besuchern der Veranstaltungen zum vornherein erklären, dass die Waren in der Verpackung nichts mit der Aufschrift auf der Verpackung zu tun hätten. Ein Teil der Waren wurde ihnen überhaupt weggenommen, und sie mussten sich mangels der versprochenen Geschenke dann «krank» melden, so dass gar nicht alle angeköndigten Veranstaltungen durchgeführt werden konnten. Ja, und dabei sind sie noch gut

weggekommen, denn was hätten sie wohl gemacht, wenn die Besucher auf dem Versprechen mit den 10 Franken beharrt haben würden? So erwies sich also das ganze Unternehmen, das mit so viel Elan in Szene gesetzt worden war, für die Veranstalter als ein gründliches Fiasko, denn die gemieteten Säle mussten wohl auch für die ausgefallenen Anlässe bezahlt werden. Waren hier Dilettanten am Werk?

Nun, wie man's nimmt. Der Pfannen tüchtige ist immerhin im Ländchen mit der Krone im Wappen ein offenbar angesehener Geschäftsmann, der von seinen Mitbürgern sogar für würdig befunden wurde, um eines der höchsten öffentlichen Ämter zu versehen. Im Telefonbuch figuriert er nicht nur als «Eisenwaren, Haushaltsartikel», sondern auch noch als — Regierungsrat. Sagen gibt's!

«Das gab es noch nie! Das kommt nie wieder!», hc

Hammer oder Stricknadel?

Wenn der Wasserhahn tropft, wenn eine Türe klemmt, wenn der Ausguss verstopft ist, wenn der Staubsauger nicht mehr saugt (weil sich im Stecker ein Draht gelöst hat) — stets muss der Handwerker her. Dabei könnten solche kleine, alltägliche Reparaturen in der Regel ohne grosse Anstrengung von Hausfrauen oder Familienvätern selber ausgeführt werden, sofern diese nur ein klein wenig etwas davon verstehen würden. Dass dies meist nicht der Fall ist, weist auf einen Mangel im Aufbau des Haushalts- und Arbeitsschulunterrichts in vielen unserer Schulen hin. Vor allem bei den Mädchen sollte der Arbeitsschulunterricht dringend den Erfordernissen unserer Zeit angepasst werden. Stricken und Nähen in Ehren — ebenso wichtig aber wäre es, wenn unsere künftigen Hausfrauen mit einem Hammer umgehen könnten, ohne sich auf die Finger zu klopfen. Was nützt es einer Hausfrau, wenn sie Socken stricken und auch stopfen kann, Mann und Kinder aber billige Nylonsocken tragen, die kaum mehr geflickt werden?

Zweifellost ist eines der Ziele des Haushaltunterrichts, künftige junge Frauen in die Lage zu versetzen, mit ihrem Haushaltgeld hausälterisch umzugehen. Vor fünfzig und zum Teil noch vor zwanzig Jahren liess sich dieses Ziel erreichen, indem die jungen Mädchen gelehrt wurden, einfache Kleider selber zu schneiden, Pulllover selber zu stricken, Konfitüre selber zu kochen. Was einst dem Sparen diente, ist inzwischen jedoch Luxus geworden: ein Luxus, gegen den nichts einzuwenden wäre, wenn darob nicht das heute Nützliche vergessen würde. Die moderne Hausfrau spart nicht, indem sie billig hergestellte Industrieprodukte durch Handarbeit ersetzt, sondern indem sie lernt, möglichst ohne die immer kostspieliger werdenden Dienstleistungen auszukommen. Auch volkswirtschaftlich gesehen ist es ein Unsin, dass sorgfältig ausgebildete, überbeschäftigte Fachleute weite Wege zurücklegen, um kleine Bagatelreparaturen auszuführen. Wir sollten doch alle unsere Schulen so weit bringen, dass sie einen zeitgemässen Haushaltunterricht erteilen. Die Jungen sollten lernen, kleinere Re-

Kleine Wirtschaftsfibel

Das wirtschaftliche Gleichgewicht

Aus verschiedenen Gründen ist es nicht möglich und auch gar nicht wünschenswert, das Warenangebot in einer Volkswirtschaft immer stabil zu halten. Mit dem Fortschreiten der Technik werden wir mehr und bessere Waren produzieren und keinem vernünftigen Menschen wird es einfallen, diese stets zusätzlich erzeugten Waren zu vernichten, nur um das Gleichgewicht zwischen Warenangebot und der Nachfrage nach solchen in Form von Geld aufrechtzuerhalten.

Weil sich somit die Stabilisierung des Warenangebots nicht als zweckmässig erweist, müssen wir darauf sehen, dass sich die Nachfrage (in Geld) im selben Masse wie das Warenangebot vermehrt. Die Einkommen der Wirtschaftenden müssen folglich im Verhältnis der zunehmenden Produktionen und Absatzstockungen eintreten sollen.

Dieses Prinzip der laufenden Anpassung der Nachfrage, d. h. letzten Endes der Einkommen, an die vorhandene Warenmenge erscheint nach dieser Darstellung sehr einfach und selbstverständlich, ist es doch der vernünftige und billigste Weg zur Erhaltung einer guten Konjunktur. Leider sind aber in der wirtschaftlichen Vergangenheit die Versuche zur künstlichen Einengung des Warenangebotes bedeutend zahlreicher gewesen als Bemühungen zur Anpassung der Einkommen an die gestiegene Produktivität.

Wir wissen nun, was wir unter dem sogenannten wirtschaftlichen Gleichgewicht zu verstehen haben. Die Uebereinstimmung der Einkommensbildung mit dem jeweiligen Warenangebot. Von Natur aus, d. h. ohne unser Zutun, ist diese Uebereinstimmung nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen gegeben.

Schon auf dem Markte für Verbrauchsgüter zeigt sich, dass das Einkommen dem laufenden Warenangebot nicht entspricht. Wenn ein Gleichgewicht entstehen sollte, müssten sich sämtliche Kosten zur Konsumgüterproduktion in Form von Einkommen niederschlagen. Dies ist aber nicht der Fall: Abschreibungen, Reserven, Gewinne und die Kosten für ausländische Rohstoffe fallen primär für die Einkommensbildung nicht in Betracht, müssen aber im Preis des Fertigproduktes selbstverständlich miteingerechnet sein. G. R.

TENDENZEN DER NEUEN MODE

Modesommer 1967

Heia, Safari!

Ist die Dame tot? Die Kind-Frau, mit der Couragés die brave Modeströmung von 1964 in neue, kniefreie Bahnen gelenkt hat, scheint endgültig konsolidiert zu sein. Nur Chanel lässt die Knie noch bedeckt.

Die kleinen Mädchen von 1967, sie können fünf-, fünfzehn- oder fünfzigjährig sein, tragen niedliche Hemdchen oder Hängerchen, etwas schmalbrüstig oben und nach unten zu trapezartig ausschwingend. Dazu gehören knielange oder kurze Söckchen, weiss oder auch geringelt, assortierte Bermuda-Hosen, die die nötige Duzenz sichern, oder immer noch Strumpfhosen. Sie haben Patschfüsschen, die sie in breite eckige Schläuchen mit Spangen stecken. Soviel Behäftigkeit an den heutigen Girls von doch durchschnittlich 1,70 m Höhe macht, dass man sich ungefähr wie Gulliver in einem Mädchen-Kindergarten für Riesen vorkommt. Und je kleinemädchenhafter sich die erwachsenen modebewussten Damen geben müssen, desto grossväterlicher und vollbärtiger werden die jungen Herren. Es würde mich nicht wundern, wenn sie demnächst Urgrosspapas Havelock ausmotten würden.

Da aber nicht jede Frau sich in ihrer Gegenwart so unglücklich fühlt, dass sie sich unbedingt wieder zu ihrer Kinderzeit zurücksehnt und dies mit bebähnten Röckchen unbewusst kundtun muss, gibt es noch Ausweichmöglichkeiten:

Den Safari-Look und den Uniform-Stil.

Beide Looks sind zwar auch nicht sonderlich damenhaft, sondern eher maskulin, doch ihre sanft tabakduftende Sportlichkeit kann ordentlich schick sein, und sie steht auch reiferen Damen.

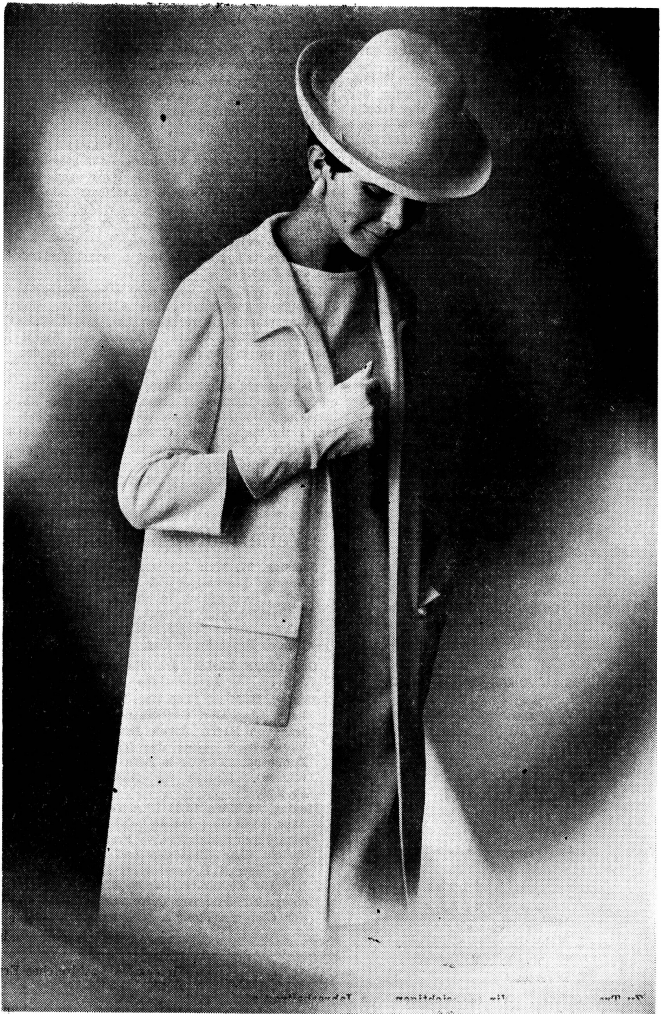
Der Pfiff der Safari-Kostüme sind flotte Buschjacks mit einer Menge aufgesetzter Taschen überall dort, wo Taschen Platz finden, mit durch Schlaufen gezogenen Gürteln, mit Schnallen und Knöpfen, ja sogar mit Epauletten. Dazu kann je nach Alter eine lange oder eine Bermuda-Hose und als städtische Ergänzung ein kur-

zer Jupe mit tiefen Gehalten getragen werden. Dieses Kostüm, mit Vorliebe in Sandtönen, aber auch in Weiss gehalten, das uns durch den ganzen Frühling und die kühleren Sommertage, auf Ferienreisen vom Nordkap bis in die Sahara begleitet kann, ergänzt man mit einem schneeweissen Chemisier, dessen Manschetten adrett unter den langen schmalen Ärmeln hervorblitzen, und mit assortierten Rollkragenpullis. Der Hut dazu ist gross und seitlich aufgeschlagen. Er kann auch Pfadfinderhüten ähneln. Ich behaupte, dass das Safari-Kostüm manches wieder gutmacht.

Verwandt mit dem Safari-Ensemble sind die uniformähnlichen Kostüme mit hohen Offizierskragen, in Weiss oder Marine, zu denen rassige schräg aufgesetzte Mützen gehören und die sogar manchmal Gradabzeichen oder Andeutungen von Orden aufweisen. Kitsch, wenn sie wollen. Doch Mode ist ja nicht unbedingt so entsetzlich ernst zu nehmen.

Ob man, sofern man nicht seine unterschwelligen Komplexe durch modische Infantilität oder Maskulinität kompensieren wird, auf negroid macht und Fransentröcklein mit Sandaletten, die eine Maske aufs Schienbein zeichnen, tragen soll, wage ich nicht zu entscheiden. Mich dünkt, zu solchen Extravaganzen müsste die Haut schon kohlschwarz sein. Das bisschen Sonnenbräune auf Europäerteint genügt nicht.

Immer noch gibt es Astronautenhelme. Sie sind grösser geworden und gleichen altägyptischen Staatsperücken. Ueberhaupt ist Aegypten wieder einmal Trumpf, namentlich am Abend, wo schmale Gewänder und die runde Halslinie, weite oder gar keine Ärmel das kleine Mädchen oder die Safari-Frau plötzlich zur Pharaonin avancieren lassen. Für Snobs gibt es auch einen festlichen abendlichen Hosenanzug, wie ihn schon die gute alte Marlene Dietrich erfunden hat. Die Schockfarben haben sich auf Töne von kalten Getränken und Fruchteis gemässigt: helles Grün, verschiedene Gelbtöne bis zu Orange, appetitliche Rosafarben bis zu Lila und jeden Frühling wieder neu: Marineblau mit Weiss. Die



Copacabana: Ein weisses ärmelloses Kleid zu einem lose fallenden, ganz gefütterten Mantel zu tragen. Dieses Ensemble ist immer und überall tadellos, denn es ist aus Crimplene (100 Prozent Terylene), deshalb nicht heikel und leicht zu pflegen. (Modell Hanro, Liestal)

**CRIMPLENE —
EIN MODERNES MATERIAL,
DAS SIE
RESTLOS BEGEISTERT!**

Hanro

«Corbera» — jugendlich und chic... ein reizendes Hanro-Sommerkleid aus feinstem Crimplene in einem modisch-fröhlichen Dessin. Maschinen-waschbar, kein Bügeln und absolut formbeständig. Mod. d'ép. Handschin & Ronus AG, Liestal

scharf gezeichneten grossmütterlichen Jugendstildessins sind, nach kurzen Unterbruch, auf eleganten Seidenkleidern in Schockfarben wieder aufgetaucht.

Die Stoffe

Wir finden die duftigen Hängerchen in Organdi und in Seide. Wir dürfen Leinen und Baumwolle, Wolle und neuerdings auch den sportlichen Cordsamt wieder tragen. Doch für alle, die viel reisen müssen oder gern reisen dürfen, ist die Zeit des leichten Gepäcks angebrochen, denn die modernen Gewebe machen uns das Reisen leicht. Ein hellgelber Mantel oder ein schneeweisses Kostüm, wer hätte noch vor drei oder vier Jahren gewagt, solch heikle Dinge für unterwegs ins Auto, ins Flugzeug oder gar in die Eisenbahn anzuziehen? Da gab es schmutzige Kinder- und neugierige Eingeborenenhände; ein Imbiss machte Flecke, und ein ungeschickter Nachbar oder Stewart begoss die Pracht mit Sauce oder Kaffee. Für den Rest der Reise, ja der ganzen Ferien war man verärgert. Auch ohne Unglück waren die eleganten hellen Farben sofort etwas schmutzdelig. Kurz: tadellose sommerliche Eleganz in hellen Farben war schwierig. Doch die neuen Stoffe halten etwas aus. Sie sind mit der etwas schabigen Kunstseide oder der im Krieg in Ermangelung von etwas Besseren getragenen Zellwolle nicht mehr zu vergleichen. Sie lassen sich im Koffer zerknüllen und sind sofort wieder tadellos glatt. Sie lassen sich in der Hotelbadewanne und in der häuslichen Waschmaschine so oft wie nötig waschen und brauchen nicht gebügelt zu werden. Ihre Plisseries bleiben plissiert. Die traditionellen Stoffe in Ehren, aber für die Reiselustigen möchte ich ausrufen: Es lebe die Retorte!

Ariane

Aufbruch zu farbenfrohem Modefrühling und -sommer bei Hug

Wirklich, die Farben feiern Triumph, die aggressiven Schockfarben gar, ein feuriges Rot, dann Gelb, Grün und Violett, wobei ein zartes Hellbeige, ein sanftes Reseda, ein Aqua, ein Lila und Pastellblau, ein liches Gelb, Rosa und Platingrau wieder moderierter, aber immer noch jung und froh und frühlingshaft wirken.

Es sind aus Glatt-, Lack- und Wildleder gearbeitete Modelle, die gezeigt werden, wobei sich ganz besonders bei der Gruppe «Selsest» aus der

«Jeunesse»-Reihe die einzelnen Typen durch eine komfortabel anmutende Eleganz auszeichnen. Es sind Pumps, breit in der Form, mit Blockabsatz, mit Briden, Spangen, Knöpfen oder Maschen als Verzierung. Die immer wieder neuen Farben, die der reich dotierten modischen Palette entnommen wurden, beleben die Domäne der Schuhe wie noch nie: Dieses feurige, wilde Rot, dann «Sun», ein geisses Gelb, und das neue, «Paloma» genannte Beige. Der breit abgerundete Bout bestimmt die Form dieser Typen, die bei Absätzen mittlerer Höhe und solcher von 35 mm immer noch elegant und vor allem bequem wirken. Nur Modelle mit Absätzen von 60 und mehr Millimetern Höhe weisen noch die spitze Form auf. Sie sind vielfach schwarz und haben Nylon-Verzierungen, aber auch in einem matten Weiss und in hellem Beige wurden sie kreiert und werden immer ihre treuen Trägerinnen finden.

Dabei bleiben aber ganz besonders die Ballerinas in Mode, die, mit Ristspangen oder Maschenornamenten und Schnüreffekten versehen, neuerdings in klassischem Stil herausgebracht werden.

Gross ist die Vielfalt der Sandaletten! Aller Art Riemchenwerk schmückt sie und lässt sie überaus beschwingt und leicht erscheinen; Rist- und Kreuzspangen und hübsch gearbeitete Vorderblätter geben ihnen eine Silhouette des modisch Adretten.

Uns interessieren natürlich auch die Wanderschuhe, wie Hug sie in seiner Verbier-Ausführung schuf, komfortabel im Gehen, dies dank einer eingebauten Zwischensohle, mit seitlichem Nasseschutz und griffigen Profilgummisohlen. Diese dem augenblicklichen Gebot der shock colours in ihrem helleren oder dunkleren Braun nicht unterstehenden Schuhe für in Aussicht stehende Ferien-Wandertage sind in Sämischer oder genarbtem Leder zu haben.

Schaffhauser Wolle

Rechtzeitig auf die neue Saison ist die neue Musterkollektion 1967/1968 der Schaffhauser Wolle erschienen. Beim Durchblättern der Kollektion entdecken wir neue Qualitäten sowie bekannte Garne mit modisch aufgerichtetem Farbsortiment.

33 Qualitäten mit total 739 Farben. Also kein Problem, exklusive Modelle mit exklusiven Garnen anzufertigen. Die Firma Schoeller, Albers & Co., die Hersteller der Schaffhauser Wolle, ist jederzeit bereit, mit Material und Anregungen zu beraten.

Ein Spiel mit Farben

Ist schon die Mode 1967 ein Spiel mit Farben, so haben sich, wie eine Vorführung der Schuhverkauf Löw AG dies zeigte, die Schuhe ganz besonders den leuchtenden Farben dieses Frühjahrs und Sommers verschrieben. Shocking colours heissen diese und nennen sich Sun-Gelb, Orange, Vert-Pomme, Viola und Rouge-Feu, dazu Beige in den verschiedensten Tönungen wie Paloma, Estoril und Sable, Weiss und mattschimmerndes Argent.

Die Modelle sind wirklich entzückend, breiter in der Form als bis anhin, abgerundet oder leicht carré-betont. Der Absatz ist breit und mittelhoch (35 bis 45 mm). Er ist fein geschwungen oder carré, ausgesprochen sportlich für die Moccasins. Der elegante Schuh ist natürlich mit einem höheren Absatz — 50 bis 60 mm — versehen, der immer noch fest, jedoch sehr elegant und harmonisch wirkt.

femina

Ist Ihre Kleidergrösse über...?

In unserer Spezialabteilung «femina» finden Sie in jeder Preislage eine sorgfältig betreute Auswahl modischer Kleider, Deux-Pièces und Ensembles für vollschlanke Damen.

«femina»-Pavillon im 1. Stock

Jelmoli

femina

Als Material findet Vernis Verwendung, geschmeidiges Chevreau, phantasievoll geschmückt mit Maschen, Riemchen, Knöpfchen, gekreuzten oder ineinanderverschlingenen Bändchen, Spangen oder Broschen aus ziselierendem Metall. Neu und faszinierend die exklusiv zur Wirkung gelangenden Ornamente aus funkelnem Glas und spiegelndem Metall!

Ob Baby-Look oder Lady-like, wie die beschwingend neue Mode sich bezeichnet, alle gezeigten Modelle erfüllen jeden Wunsch, den Eleganz vorzubringen hat, und zudem versprechen sie bequemes Tragen.

Hübsch ist der «Two-piece-shoe» mit relativ flachem Absatz, kurzer Vorderpartie und kleinem Fersenteil. Knöchel- und Ristriemchen halten den Fuss.

Nennen wir aber auch den immer beliebten Slingspump, in beinahe allen Farben, die eine Frühlingspalette zu vergeben hat, mit flachem oder mittelhohem Absatz. Riemchen und Knöpfchen zieren in geradezu zärtlicher Weise den Schuh.

Die Auswahl an eleganten, dabei äusserst bequemen Sandaletten ist gross. Sie sind mit italienischem Boutique-Absatz versehen und erhitzen Pailetten, Perlen, Glaskugeln, aufgenähte Blümchen als Schmuck. Ganz besonders feine Riemchen-Sandaletten wurden mit beweglichem Schmuck versehen, der bei jeder Bewegung spielt

und so das Leichte, Beschwingte des Sommerschuhs diskret betont.

Zum Sport-Dress gibt es den Moccasin-Typ, carré-betont oder abgerundet, mit Zierstichen und antikem Schmuck verziert, mit festem, sportlichem Absatz. Der saloppe Hobby-Schuh in farbenfrohem Leinenstoff, mit Schnureinfassung und flexibler Gummisohle ist für Weekend und Ferien vorgesehen. Man wünscht sich viele Wandertage, um ihn ausgiebig tragen zu können.

Radio Beromünster: Sendungen «Für die Frau»

vom 13. März bis 24. März 1967

Montag, 13. März, 14.00 Uhr: Dur d'Wuche dure. Eine Frau macht sich ihre Gedanken. Heute: Elsi Wyss

Dienstag, 14. März, 14.00 Uhr: Zum 100. Geburtstag von Marie Steiner. Ein Gespräch zwischen Walter Abendroth und Dr. Conrad Schachenmann

Mittwoch, 15. März, 14.00 Uhr: Wir Frauen in unserer Zeit. Berichte aus dem In- und Ausland. Leitung: Katharina Schütz

Donnerstag, 16. März, 14.00 Uhr: Wohnen in Stockholm (Petra Michalew) Die schottischen Kelten (Julie Stewart)

Freitag, 17. März, 14.00 Uhr: Was würden Sie tun, wenn...? Unsere Hörerinnen antworten

Montag, 20. März, 14.00 Uhr: Notiers und probiers! Eine Bastelarbeit. Wege zur schlanken Linie, III. Für Sie notiert. Gewusst wie. Ein Rezept (Eleonore Hüni)

Dienstag, 21. März, 14.00 Uhr: Am Teich der Lotosblüten. Pearl S. Buck und ihre Sammlung asiatischer Märchen (Edith Schönenberger)

Mittwoch, 22. März, 14.00 Uhr: Soziale Wegbereiterinnen. Hörfolge von Dr. Trudi Weder-Greiner

Donnerstag, 23. März, 14.00 Uhr: Am Rande des Alltags. Verena Dähler-Nussbaum, Oppligen, erzählt

Freitag, 24. März, 14.00 Uhr: (Karfreitag)

Veranstaltungskalender

Samstag, 27. Mai: Jahresversammlung des Vereins Ehemaliger der Schule für soziale Arbeit Zürich, in Zürich.

Dienstag, 30., und Mittwoch, 31. Mai: Generalversammlung des Schweizerischen Verbandes Pro Filia in Zug.

Ortsgruppe Zürich des Schweizerischen Lyceumclubs

Montag, 13. März, 15.45 Uhr: Tee im Clubhaus. 16.45 Uhr: Gartenbausektion. Vortrag von Herrn Jakob Jenny, Bundeshausgärtner: «Aus der Tätigkeit des Bundeshausgärtners in Bern» (mit Lichtbildern). Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.20.

Montag, 20. März, 15.45 Uhr: Tee im Clubhaus. 16.45 Uhr: Soziale Sektion. «Streifzüge durch Südafrika». — Frau E. Garai spricht über Rhodesien und das Zululand. Herr T. E. Garai zeigt Dias. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.20.

Montag, 27. März: Am Ostermontag bleibt der Club geschlossen.

Redaktion:
Clara Wyderko-Fischer
Wylandstrasse 9, 8400 Winterthur
Telefon (052) 22 76 56

Verlag:
Druckerei Winterthur AG, 8401 Winterthur
Telefon (052) 29 44 26

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 15.80 jährlich, Fr. 9.— halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 18.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofskiosken. Abonnementeinzahlungen auf Postcheckkonto 84 - 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 20 Rp.; Reklamen: 60 Rp. — Placierungsvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Inseratenschluss Mittwoch der Vorwoche.

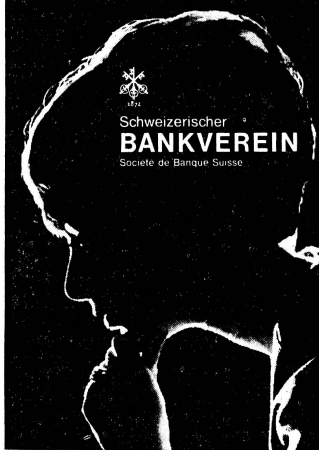
Küchlschrankfabrik

Jamber AG

Haldenstr. 27 - Tel. (051) 33 13 17 - 8045 Zürich

Komplette Buffet- und Officeanlagen, Kühlschränke, Kühlvitriolen, Glaceanlagen usw.

Finanzprobleme?



SCHUHE MIT DER

Erhältlich in allen HUG-Geschäften:



Margot
Ein Cornelia-Modell in Lackleder weiss kombiniert, beige oder schwarz
44.90

Neu

Prämien-Sparheft

mit geschenkter Stammeinlage
Fr. 20.— und mehr je nach Höhe der ersten Einlage
und dazu erst noch Sparprämien auf weiteren Einlagen

MIGROS BANK

Zürich, Seidengasse 12, beim Jelmoli
Städtliiale Limmatplatz, Limmatstrasse 152
Winterthur, im Migros Markt beim Bahnhof

Schalter auch Samstag
Vormittag geöffnet

Verlangen Sie mit diesem COUPON unseren Prospekt

SF PS

Name

Vorname

Strasse

Ort

Sind Sie auf Diät angewiesen?

Die Casa Alabardis in San Nazzaro am Langensee erfüllt Ihre Wünsche. Moderner Neubau, Lift. Jedes Zimmer mit eigenem Toilettenraum. Telefon. Diätassistentin im Hause. Liebungsküche. Pensionspreise nach persönlichen Verhältnissen abgestuft. Das ganze Jahr geöffnet.

Prospekte und Auskunft durch die Leitung:
6576 San Nazzaro, Telefon (093) 6 21 31

Gewebe-Entwässerung

mit Roleca-Wacholder-Entwässerungs-Kapseln

Gewebe-Entwässerung bringt meist auch eine Gewichts-Abnahme mit sich. Roleca-Wacholder-Entwässerungs-Kapseln haben die Eigenschaft, im Körper aufgespeicherte und belastende Flüssigkeitsmenge auszuschleiden. Wacholder ist in der Naturheilkunde seit Jahrhunderten bekannt. Roleca Wacholder-Entwässerungs-Kapseln regulieren den Wasserhaushalt im Körper, scheiden Harnsäure aus, wirken blutreinigend und magenstärkend. Packung Fr. 6.25. In Apotheken und Drogerien.

Liebe Abonnentin!

Wenn Ihnen unser Blatt gefällt und Sie ihm neue Leserinnen zuführen möchten, bitten wir Sie, uns mit untenstehendem Coupon Adressen Ihrer Bekannten nennen zu wollen, denen wir unentgeltlich Probenummern senden werden.

Verlag und Redaktion
Schweizer Frauenblatt
Winterthur

Bitte hier ausschneiden

und an den Verlag «Schweizer Frauenblatt», 8400 Winterthur, einsenden.

Name

Adresse

Vorbereitung für Berufstätige auf Matura, Hochschul- und Aufnahmeprüfungen (ETH),

Handelsmatura, Handelsdiplom, eidg. Buchhalterprüfung

unabhängig von Wohnort, Alter und Berufsarbeit. Gymnasium, Oberrealschule, Handelsschule. Verlangen Sie unverbindlich das ausführliche Schulprogramm

Akademikergemeinschaft
Schaffhauserstr. 430
8050 Zürich
Tel. 051/487666

AKADEMIKERGEMEINSCHAFT

Schildknecht Handwebteppiche

sind besser und freuen mehr. Anfertigung nach Maß und nach Ihrem Wunsch bis 250 cm Breite. In exakter, erstklassiger Ausführung. Beidseitig verwendbar. Verlangen Sie Prospekt oder kommen Sie und sehen Sie, das Fragen kostet ja nichts.

G. Schildknecht
Teppichhandweberei
8570 Weinfelden, Tel. 072 5 15 29
Amriswiler Straße 13

Massatelier

(gegr. 1900)

für orthopädische und modische Korsetts sowie jede Art von Ausgleichungen, Brustprothesen und Leibbinden.

Melanie Bauhofer

Münsterhof 16, 3. Stock, Zürich 1
Telephon (051) 23 63 40

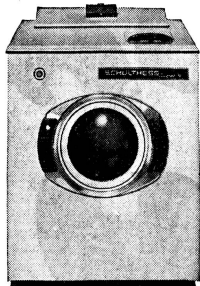
Cassita Fruchtsaftgetränk mit Saft aus schwarzen Johannisbeeren



Cassita Genuss haben sich wohl fühlen in Form sein

Cassita reich an fruchtigenem Vitamin C + P

Obst- und Weinbaugenossenschaft Wädenswil Tel. 95 63 37



Der moderne Waschautoamat ist Gas-beheizt

Gas ist zeitgemäss!

Schnell
Automatisch
Sparsam
mit Gas
der neuzeitlichen Energie

Gas- und Wasserwerk der Stadt Winterthur

Installationsabteilung Telephon 052/22 18 11
Ausstellung und Beratung Steinberggasse 13

Das gute Besteck

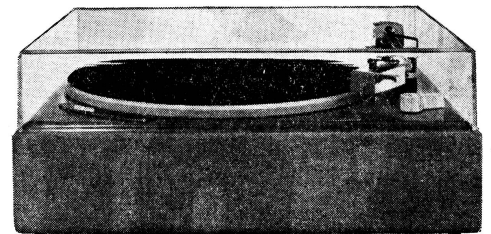


von **SCHÄR**
Messerwaren
und Bestecke

Bahnhofstrasse 31,
Zürich
Tel. 23 95 82

Inserieren
bringt Gewinn!

für Plattenspieler zu



ex libris

Basel: Stadthausgasse 21. Bern: Kramgasse 63. Biel: Dufourstrasse 30. Chur: Reichgasse 25. Kreuzlingen: Konstanzerstrasse 7. Luzern: Grabenstrasse 8. St. Gallen: Frongartenstrasse 5. Winterthur: Oberer Graben 28. Zürich: St. Peter-Str. 1. Zürich-Oerlikon: Marktplatz/Nansenstrasse 21. Zürich-Altstetten: Badenerstrasse 697. Postversand-Bestellungen an «ex libris», Postfach, 8023 Zürich.

Zu vermieten, komfortable

Ferienwohnung

3 Zimmer, Bad, Wohnküche, gedeckte Essterrasse im schönen Landhaus «VIEUX CHATEL» inmitten von Wiesen und Wald. Herrliche, ruhige Aussichtslage über dem Genfersee (700 m ü. M.), 2,5 km von Rolle.

Frank, 1181 Esertines s/Rolle,
Tel. 021/75 19 26.

Wir nehmen auch einige wenige **PAYING GUESTS** auf. Nur für Zimmer und Frühstück.



Guter Tee kommt aus London!

Jeder Teekenner weiß, daß die besten Teemischungen aus England kommen. In diesem Land wird mehr Tee getrunken als anderswo in der Welt - und von dort importieren wir für die verwöhnten Teetrinker in der Schweiz den «Echt Englische Crowing's Tea» in fünf verschiedenen Spezialmischungen!



CROWNING TEA COMPANY LTD LONDON/ZÜRICH

GUTSCHEIN! Gegen Einsendung dieses Inserates erhalten Sie 5 Gratismuster vom Importeur: HANS U BON AG - 8022 Zürich Talacker 41 Telephon 051/23 06 36

gereizt... nervös...
schlaflos...
abgespannt...
erschöpft...
aufgeregt...



Dieses vielbewährte Nerven- und Kreislaufmittel für jede Frau beruhigt das Herz, dämpft die überregten Nerven, entspannt und fördert den gesunden und erholsamen Schlaf. Frauengold beseitigt rasch nervöse Ermüdungs- und Erschöpfungszustände, löst Verkrampfungen und behebt Stauungen. Durch den günstigen Einfluss auf die Blutzirkulation (bessere Durchblutung) fühlen Sie sich frisch, munter und ausgeglichener. Frauengold-Originalflaschen zu Fr. 6.75 und Fr. 12.50. In Apotheken und Drogerien.

Küsnacht, Zürich

Kunststube Maria Benedetti

Seestrasse 160, Tel. 90 07 15

Die interessante GALERIE mit bestgeführtem RESTAURANT und täglichen Konzerten am Flügel.



Fachgeschäft für Vorhangstoffe
Eigenes Atelier



Steinberggasse 37
Winterthur



OTTILIA ITEN

Die Kunsthandlung mit der grossen Auswahl
Stadthausstrasse 67 Winterthur

Chäs-Vreneli Zürich



Ihr Haus für feine Butter und gepflegte Käsespezialitäten

Münsterhof 7
Uraniastasse 31

Telefon 25 91 81
Telefon 27 12 95

Kinderferien

Im schönen sonnigen Bündnerland können Kinder Ihre Ferien verbringen. Wir nehmen Kinder das ganze Jahr auf, auch zur Erholung.

Telephon 081/74 13 38



**sparen
spare
spar**

Ab 1. Januar 1967 Zinserhöhung auf

3 3/4 %

für Guthaben auf **Anlageheft**

SCHWEIZERISCHE

KREDITANSTALT

LES COULEURS SAUVAGES GRIEDER

Glühend wie die Sonne, leuchtend wie die tropische See und verlockend wie exotische Früchte – so sind die neuen Modifarben. Farben überschäumender Lebensfreude, stark und rein. Farben, die sich zu kühnen Kompositionen vereinigen lassen. Eine wahre Revolution der Farben – les Couleurs Sauvages!

Kommen Sie jetzt. Vieles in unserer neuen Stoffkollektion ist unbeschreiblich reizvoll, so schön oder so eigenartig, dass Sie es einfach sehen müssen. Wir zeigen Ihnen eine Auswahl, wie Sie sie nirgends sonst finden.

Die Farben: strahlend

Heisse Sonnen- und kühle, leuchtende Meerfarben dominieren. Reine, starke Töne in Gelb, Orange, Feu, Vert Vif, Violet.

Die Dessins: kühn und dynamisch

Quer- und Längsstreifen, Karos in all ihren Abwandlungen, kaleidoskop- und mosaikartige Drucke, all das in spielerisch frischen Farbkompositionen. Weicher die Motive, in denen sich Zeichnung und Farbe gegenseitig durchdringen: in Wellen, Wirbeln, Strudeln oder ausfächerndem Feuerwerk.

Die Stoffe: meist glatt und trocken

In Seide, Wolle, Baumwolle werden zumeist dieselben Gewebarten bevorzugt: Crêpe, Crêpon, Gabardine, Toile, Twill, Voile. Dazu mehr Double Face denn je. Unter den Seiden herrscht tagsüber Shantung vor. Dem Abend vorbehalten bleiben bezaubernde Imprimés in schwerem Crêpe und Crêpon-Cloqué, transparent leuchtende Chiffons.

Kofferstoffe?

Das sind Stoffe, denen man auch öftere und längere Aufenthalte in engen Koffern kaum ansieht. Es sind «junge» Gewebe wie Jerseys in Wolle und Seide und gewisse Baumwoll-Voiles, Seiden-Twills und Seiden-Crêpes. Ganz speziell aber der Gumba (10% Seide und 90% Wolle), den GRIEDER in 20 Unifarben führt.

Summa summarum:

Kommen Sie zu GRIEDER – solange die Stars unter den Stoffen und die Favoriten unter den Farben noch vollzählig beisammen sind!

GRIEDER

Zürich am Paradeplatz Tel. 23 27 50